

Schulentwicklung : Erwachsene und Heranwachsende stärken

Autor(en): **Joss, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 1: **Film in der Schule**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

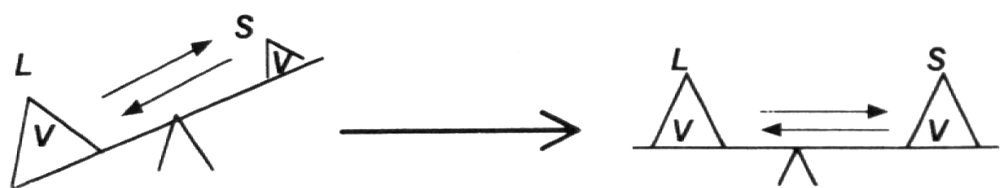
Schulentwicklung: Erwachsene und Heranwachsende stärken

Unter einer Schulentwicklung, welche Erwachsene und Heranwachsende stärkt, versteht der Autor Schulen, die Erwachsene und Heranwachsende in Richtung «Erfüllen des gesetzlichen Auftrags» begleiten und unterstützen.

Wie lautet der gesetzliche Auftrag für die Primarstufe und die Sekundarstufe I im Kanton Bern? «Mündigkeit als Bildungsziel. Die Schule unterstützt die Kinder und Jugendlichen auf deren Weg zu Mündigkeit. Mündigkeit zeigt sich in Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz.

- Selbstkompetenz bedeutet die Fähigkeit, für sich selber Verantwortung zu übernehmen und entsprechend zu handeln.
- Sozialkompetenz bedeutet die Fähigkeit, in Gemeinschaft und Gesellschaft zu leben, Verantwortung wahrzunehmen und zu handeln.
- Sachkompetenz bedeutet die Fähigkeit, sachbezogen zu urteilen und entsprechend zu handeln.»

«Stärken», im Sinne des gesetzlichen Auftrags beinhaltet für mich: Erwachsene stärken und ermutigen, Verantwortung zu übernehmen und Verantwortung abzugeben, Heranwachsende stärken und ermutigen, mit zunehmendem Alter Verantwortung zu übernehmen, welche die Erwachsenen abgeben.



L = Lehrkraft, S = Schüler, V = Verantwortung, Eigenverantwortung

Mit dem Schwebebalken weise ich auf den labilen Zustand der Beziehung hin: mit Hilfe eines intensiven Kontaktes zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden muss ständig um das Gleichgewicht gerungen werden. Es kann auch vorkommen, dass bereits abgegebene Verantwortung wieder zurückgenommen werden muss, weil sich zeigt, dass Verantwortung zu früh übergeben wurde, Heranwachsende damit überfordert sind.

Die Institution Schule produziert nicht ein «Fertigprodukt», wie ein Unternehmen, sondern sie erfüllt ihren Auftrag mit Hilfe intensiver, konflik-

fälliger Dialoge zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden, mit der Möglichkeit, dass die Situation aus dem Gleichgewicht gerät: je nach Umständen auf die eine oder die andere Seite hin. Im schlimmsten Fall mit personellen Verlusten auf beiden Seiten.

Die Begriffe «Erwachsene» und «Heranwachsende» wähle ich, weil beiden das Wort «Wachsen» gemeinsam ist. Menschliches Wachsen ist ein lebenslanger Vorgang, gleich wie das «lebenslange Lernen».

Ziel der Ausführungen

Sie als Leser oder Leserin sollen am Schluss der Lektüre sagen, «doch, die Ausführungen regen mich an, demnächst in einer Klasse einen kleinen, geplanten Versuch mit Schülerrückmeldungen zu wagen».

These: Die Institution Schule beginnt, den Grad der Zielerfüllung, d. h. das Erfüllen des gesetzlichen Auftrags gegenüber Schülerinnen und Schülern, vermehrt zu überprüfen.

Was ich mit dieser These zeigen will: Der gesetzgeberische Auftrag läuft Gefahr, im Alltag vergessen zu werden. Hier einige Zahlen zu den Gröszenordnungen der Institution Schule im Kanton Bern. Die Institution zählt rund 12 000 Mitarbeiter, die obligatorische Schulzeit dauert 9 Jahre, 1 Jahr Kindergarten inbegriffen, ergibt mehr als 10 000 Stunden Unterricht. Während über 10 000 Stunden Unterricht versuchen speziell dazu ausgebildete Erwachsene Einfluss zu nehmen auf Denken, Fühlen und Handeln von Heranwachsenden.

Der gesetzgeberische Auftrag läuft Gefahr, im Alltag vergessen zu werden.

Finanzieller Aufwand der Institution: rund ein Drittel der gesamten Steuereinnahmen. Ich will damit zeigen, dass es sich um zahlenmässige Dimensionen handelt, wie sie kaum in einem privaten Wirtschaftsunternehmen anzutreffen sind: was die Zahl der Mitarbeiterinnen anbelangt, die Dauer der Einwirkung von Erwachsenen auf Heranwachsende und die finanziellen Aufwendungen.

Im nächsten Teil zeige ich an einem ausgewählten Beispiel, was in Richtung «Überprüfen des gesetzlichen Auftrags» möglich ist. Im Sinne von: «Erwachsene geben Verantwortung ab, Heranwachsende übernehmen zunehmend Verantwortung».

Befragung der Schüler 1 Jahr nach Verlassen der 9. Klasse. Die Angaben stammen von Jürg Hofer, Lehrer an der Sekundarschule Buchholz in Thun. Der Lehrer stellte den Schülern 1 Jahr nach Schulabgang die folgenden Fragen: Ich wählte die Antworten einer Schülerin.

Rückmeldungen zum Schulstoff, den Fächern, den Inhalten

Welche Stoffgebiete, welche Fächer haben mir für meine jetzige Tätigkeit weiter geholfen? Wie war der Stoffumfang? Zu viel, zu wenig? War ich unterfordert, überfordert?

«In Mathematik war eigentlich alles wichtig. Die Ausbildung in der Schule zusammen mit dem Jahr Anschlussklasse haben mir sehr viel gebracht und ich merke jetzt, wie gut es war, lernen zu müssen und dran zu bleiben bei den Mathematikproben. Im Grossen und Ganzen war ich weder über-, noch unterfordert, es gab höchstens Phasen, in denen ich mich zusammenreissen musste, um dranzubleiben.

In Naturkunde und Zeichnen kann ich das nicht so gut beurteilen, aber zum Teil fallen mir im Zeichnen Sachen leichter, die ich nicht gekonnt hätte, wenn ich das erste Mal davon gehört hätte.»

Zur Arbeitstechnik, Lerntechnik, Lernplanung

Welche Techniken oder Haltungen habe ich mir aneignen können, die heute für mich wichtig sind? Was fehlte? Was wäre auch noch wichtig? Was hat mein Lernen gefördert, gebremst? Wie war die Führung durch den Lehrer? Zuviel Führung, zu straff, zu locker?

«Das Arbeiten mit Mathematikplänen war gut. Ich musste lernen, meine Zeit einzuteilen, was sich bis heute immer mehr gebessert hat. Vielleicht wäre es ab und zu gut, eine Stunde Theorie einzuschalten, bei der Unklarheiten vor der Klasse gelöst werden, weil man dann sehen kann, was falsch ist, auch wenn man selber diesen Fehler gerade nicht gemacht hat. Am Schluss wurde das Lernen eigentlich durch mein Berufsziel gefördert, was allerdings nichts mit dem Arbeiten mit Mathematikplänen zu tun hat.

Die Führung durch den Lehrer war gut. Man konnte fragen, wenn es Probleme gab und wurde (manchmal) auch daran erinnert, dass die Zeit nicht zum Reden da ist.»

Zum Klima in der Klasse, die Beziehungen mit Lehrern

Was hat ein gutes Klima begünstigt, erschwert?

Wie war mein Befinden (Angstfreiheit, Stress, Selbstvertrauen)?

«Unser Klassenklima war im letzten Schuljahr am besten. Die Beziehung zu den Lehrern war nicht schlecht, sondern einfach anders. Der Lehrer war nicht mehr so stark die Autoritätsperson wie zu Beginn, denn man sah den Menschen irgendwie besser. Mein Befinden während der Schule war eigentlich gut. Ich habe Vertrauen zu den Lehrern und dadurch, dass ich begann, meine Meinung auch gegenüber Lehrern zu äussern, wuchs auch mein Selbstvertrauen.»

Was ich sonst noch sagen wollte

Rückmeldungen bei ehemaligen Schülern einholen setzt voraus, dass die Schüler gewohnt sind, Rückmeldungen zu geben.

«Für mich waren es schöne 5 Jahre an der Sek. Buchholz, auch wenn das «zur Schule kommen» und «früh aufstehen» nicht immer ein Genuss waren. Liebe Grüsse und alles Gute wünscht Lucie B.»

Rückmeldungen bei ehemaligen Schülern einholen setzt voraus, dass die Schüler gewohnt sind, Rückmeldungen zu geben. Das heisst während der gemeinsamen Unterrichtszeit baute der Lehrer eine Rückmeldekultur mit

seinen Schülerinnen und Schülern auf. Ohne diese Vorbereitung läuft eine Lehrkraft Gefahr, dass Schüler die nachträgliche Rückmeldesituation ausnützen und der Lehrkraft undifferenzierte Rückmeldungen abgeben oder zu harten «Endabrechnungen» ausholen. Optimal scheint mir, wenn die Schüler bei Verlassen der Schule auf die spätere Befragung aufmerksam gemacht werden, wenn sie wissen, warum sie nachträglich um ihre Meinung gebeten werden, welche Fragen ihnen gestellt werden, und – im optimalen Fall – welche Folgerungen die Lehrkraft für ihren Unterricht zieht.

Hier einige Folgerungen von Jürg Hofer

- «Meine Bemühungen zu selbständigem, mündigem Handeln haben sich bewährt.
- Meine Beziehung zu den Schülern beurteile ich als konstruktiv, es finden offene Gespräche statt.
- Im Bereich «Mathematik – Theorie» habe ich von meiner Klasse (1993) zur letzten Klasse (1996) Veränderungen vorgenommen: Kurztheorien werden schriftlich abgegeben. Im Bereich Chemie werde ich für künftige Gymnasiasten ein Angebot zur «Formelchemie» machen.
- Die Rückmeldungen haben mich bestärkt, die Planarbeit (Mathematikplan) weiterzuführen und auszubauen: Selbständigkeit, Training, Verantwortung für sein Lernen zu übernehmen.
- Mit «Gymer»-Kandidaten, -Kandidatinnen will ich noch mehr innere Differenzierung machen, z. B. ein spezielles Training für lineare Gleichungen (evtl. werkstattartig).»

Mit solchen Folgerungen bietet eine Lehrkraft ein zusätzliches Modell für lebenslanges Lernen an, wie es der gesetzliche Auftrag im Kanton Bern fordert. Die Schüler fühlen sich als junge Erwachsene ernst genommen, sie bemerken, dass Rückmeldungen etwas bewirken können.

Die Schüler fühlen sich als junge Erwachsene ernst genommen.

Wie kann eine solche Rückmeldekultur aufgebaut werden?

Vor allem: der Aufbau braucht Zeit.

Eine mögliche Aufbaureihe kann mit «Blitzlichtern» in der Klasse beginnen. An gemeinsam festgelegten Zeitpunkten hat jeder Schüler, jede Schülerin Gelegenheit, sich zum Unterricht zu äussern. Von formalen Aspekten, z. B. Hinweisen auf persönliches Lernen, bis zu Beziehungsaspekten: Wie wurde die Klassenstimmung erlebt?

«Blitzlicht» heisst, jeder kann sich äussern, muss aber nicht. Zum Verdeutlichen, wer dran ist, kann einen Gegenstand weiter geben. Jeder Schüler, der den Gegenstand erhält, kann sich äussern, muss aber nicht, gibt anschliessend den Gegenstand weiter.

Auf einer nächsten Stufe sprechen die Schüler miteinander. Sie reagieren auf Äusserungen, geben sich auch Rückmeldungen. Diese Form bedingt vorgängige Abmachungen über den gegenseitigen Umgang miteinander,

damit keine Verletzungen entstehen, oder wenn Übergriffe entstehen, wie sich die Betroffenen wehren können, wie der Konflikt bearbeitet wird.

Wozu Schüler-Rückmeldungen

Freiwilliger, zusätzlicher Arbeitsaufwand?

Hier die Angaben im Lehrplan 1995 für die Primarstufe und die Sekundarstufe I des Kantons Bern:

«Die Schule muss sich regelmässig Rechenschaft über die Erfüllung ihrer Aufgaben geben. Durch Selbst- und Fremdbeurteilungen wird überprüft, wie der Lehrplan umgesetzt und wie die getroffenen Vereinbarungen – z. B. das Schulleitbild – eingehalten werden. Formen der Selbstevaluation können sein:

- regelmässige Gespräche über didaktische und pädagogische Themen mit Kolleginnen und Kollegen;
- gegenseitige Unterrichtsbesuche und Erfahrungsaustausch;
- Austausch von selbsterarbeiteten Materialien; Auswertung bezüglich ihrer Anwendbarkeit und Einsatzmöglichkeiten;
- Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler zu Anordnungen und zu Vereinbarungen, welche die ganze Schule betreffen, oder zur Lernatmosphäre und zum Unterricht in der Klasse;
- Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern nach ihrer Schulzeit zum Lernerfolg und zur Lern- und Schulatmosphäre;
- Befragung von Abnehmerschulen zum Lernerfolg und zum Arbeits- und Lernverhalten ehemaliger Schülerinnen und Schüler.

Überprüfen, Beurteilen und Erneuern gehören zu jeder Schulentwicklung. Erfahrungen anderer Schulen sind zwar wertvoll, können aber nicht ohne weiteres auf die eigene Situation übertragen werden; Schulentwicklung ist ein individueller Prozess jeder Schule.»

Damit komme ich auf den Beginn meiner Ausführungen zurück.

Zu einer Rückmeldekultur gehört eine Transparenz der eigenen Zielrichtungen.

Abgabe von Verantwortung bedingt eine sorgfältige Überprüfung der Auswirkungen auf Seite der Schüler. Zu einer Rückmeldekultur gehört auch eine entsprechende Transparenz der eigenen Zielrichtungen für das nähere Umfeld: Schüler, Eltern, Behörden. Was kann geschehen, wenn eine Lehrkraft auf Rückmeldungen verzichtet? Der folgende Brief eines Schülers acht Jahre nach Schulende an einen ehemaligen Lehrer ermöglicht Einblicke in destruktive Erlebensweisen von Unterricht.

Stellungnahme zu Ihrer Lehrtätigkeit

«Sehr geehrter Herr X.

Leider kann ich Ihnen keine gute Kritik zu Ihrer Lehrtätigkeit geben. Auf der einen Seite scheint es mir wichtig, dass Sie meine Meinung offen und ehrlich erfahren.

Ich verzichte hier zu all den kleineren Unstimmigkeiten, die zwischen Ihnen und mir damals aufgetreten sind, Stellung zu beziehen. Indessen ist es

mir umso wichtiger auf jenes schwerwiegende Problem hinzuweisen, das mir als Ihr Schüler unbeschreibliches Leid bereitet hatte und noch heute vom Erwachsenen als unerhört empfunden wird. Wie Sie wissen, war ich damals erst neu in der Schweiz (etwa 1–2 Jahre). Alle Lehrer brachten für mich und meine Eingliederungsschwierigkeiten Verständnis auf. Herr M. z. B. hatte mir unter grossem Zeitaufwand mit Nachhilfeunterricht im Deutschen weitergeholfen. Sie dagegen ignorierten meine Integrationsbemühungen vollständig und, anstatt mir eine Hand zu reichen, vermittelten Sie mir das Bild des unbarmherzigen, unbestechlichen und «sauberen» Schweizers, der Fremde und Ausländer als Zweitrangmenschen ansieht.

Was ich Ihnen vorwerfe, ist eine unerhörte Verachtung, die Sie meiner Herkunft, meiner Person, meiner Familie und meiner Menschenwürde mit allen denkbaren und unterschwelligem Bemerkungen und Einschüchterungen entgegengebracht haben. Sie liessen dabei kaum eine Gelegenheit aus, mir mein Ausgeliefertsein vor Augen zu führen. Der Höhepunkt dieser abschätzigen Verhaltensweise mir gegenüber mündete in jenen Kommentar, nachdem ich Ihnen gegenüber meinen Wunsch geäussert hatte ins Gymnasium zu gehen: – Ihre Worte: «Wenn Du ins Gymnasium kommst, dann melde ich mich für die Professorenschule an.» Tatsächlich waren es dann auch Sie, der mir damals die schlechtesten Referenzen gab. Schlimmer für mich als Ihre damalige unkompetente Beurteilung meiner Fähigkeiten war für die Zeit nach der Sekundarschule die Angst vor der Wiederholung einer Erfahrung «X» und die daran geknüpften Aggressionen, denn genau das war Ihr unverschämtes Geschenk, das Sie mir auf meinen Lebensweg gaben ...

Sollten Sie mit Ihrer Umfrage anstreben, Ihre damals begangenen Fehler wieder gut zu machen, dann geben Sie das unkompetente Lehrerdasein auf und melden Sie sich jetzt endlich für die «Professorenschule» an. Sehen Sie aber gut zu, dass Sie dort nicht mir in die Finger kommen, denn es könnte leicht zutreffen, dass ich Sie dann, nun kompetent, noch kleiner quetsche als Sie es schon sind».

Ohne auf die weiteren Begleitumstände zu diesem Brief einzugehen, bestätigt er neuere Forschungsergebnisse:

Zitat aus A. Buff, Persönlichkeitsentwicklung im Umfeld des Übertritts in die Sekundarstufe I, S. 89: «Die Schule verschont den Kern der Persönlichkeit offensichtlich nicht. Leistungsbezogene Erfahrungen wirken, wie etwa die Studie von Pekrun zeigt, primär über das schulische Fähigkeits-Selbstkonzept auf das Selbstwertgefühl.

Das schulische Fähigkeits-Selbstkonzept besitzt allgemein einen ganz besonderen Stellenwert für die Beurteilung der eigenen Person insgesamt. Nicht unwesentlich für das «Durchschlagen» schulischer Erfahrungen auf die globale Selbstakzeptierung ist u. a., welche subjektive Bedeutsamkeit schulischen Leistungen und der Schule generell zugeschrieben wird.»

Mit meinen Ausführungen versuchte ich, Möglichkeiten von Schulentwicklung aufzuzeigen, welche Erwachsene und Heranwachsende stärken. Persönliches Wachstum verstanden als Voraussetzung, Auftrag und als Chance.

Literatur

A. Buff, Persönlichkeitsentwicklung im Umfeld des Übertritts in die Sekundarstufe I unter besonderer Berücksichtigung des Selbstkonzepts, Dissertation, Zürich: 1991.
Lehrplan für die Primarstufe und Sekundarstufe I, Erziehungsdirektion des Kantons Bern: 1995.